



Foto: Südwind



Süßes aus Kinderhand

Jahrzehntelang wurde in der Kakaoproduktion Raubbau an Mensch und Natur betrieben – jetzt droht ein Versorgungsengpass. Doch die steigenden Preise kommen nicht den Kakaobauern zugute.

Seit den 1980er-Jahren sind die Kakaopreise real um die Hälfte gefallen, was dazu führte, dass Kakaobauern die Produktion einschränken mussten und veraltete Baumbestände nicht ersetzen konnten. Nun steigt die weltweite Nachfrage nach Schokolade. Um Engpässe zu verhindern, müsste der weltweite Ertrag um ca. 100.000 Tonnen pro Jahr angehoben werden, wie eine Erhebung des weltweit größten Kakaoverarbeiters Barry Callebaut aus der Schweiz ergab. Derzeit gibt es jedoch kaum Potenzial zur Steigerung, sondern die Lager werden leer geräumt, um die aktuelle Nachfrage zu bedienen. Durch die hohe Nachfrage kam es bereits letztes Jahr zu einer fast 20-prozentigen Preissteigerung – von der die Kakaobauern in keiner Weise profitieren. Sie erhalten aktuell 6 Prozent des Verkaufspreises einer Tafel Schokolade; 1980 waren es noch 16 Prozent. Im selben Zeitraum stieg der Anteil der Kaka- und Schokoladenunternehmen am Verkaufspreis von 56 % auf 70 % und jener des Einzelhandels von 12 % auf 17 %.

Während Mondelez (vormals Kraft Foods), Produzent von Topmarken wie Milka, sich über fast eine Milliarde Euro Gewinn freut, hat der seit Jahren tobende Preiskampf dazu

geführt, dass Millionen von Kakaobauern und ihre Familien unter der Armutsgrenze von 1,25 US-Dollar pro Tag leben müssen. „Viele Jahrzehnte war es für Industriestaaten und multinationale Konzerne ganz einfach, Menschen aus dem Süden auszubeuten“, kritisiert Gerhard Riess von der Produktionsgewerkschaft PRO-GE, die ein Mitglied des europäischen Gewerkschaftsnetzwerkes cocoanet.eu ist. „Heute sind die Kakaofelder von der intensiven Bewirtschaftung ausgepowert. Sinkende Erträge, Perspektivlosigkeit und Landflucht führen dazu, dass der steigende Bedarf der Industrie an Kakaobohnen bald nicht mehr gedeckt werden kann.“ Auf die zu erwartenden Lieferengpässe reagiert die Industrie nun, indem sie millionenschwere Förderprogramme zur Steigerung der Produktivität der Kakaoplantagen ins Leben ruft. „Kurzfristige Produktionssteigerungen durch einen verstärkten Einsatz von Düngemitteln und andere Chemikalien gefährden die Gesundheit der Produzenten und sind eine Mogelpackung, weil sie im Gegensatz zu menschenwürdigen Arbeitsbedingungen und ökologischem Kakaoanbau nicht nachhaltig sind – im Gegenteil“, kritisiert Bernhard Zeilinger,

Leiter der Südwind-Kampagne „Make Chocolate Fair!“

Kinderarbeit an der Tagesordnung

Um überleben zu können, setzen viele Kakaobauern in Westafrika auch ihre Kinder bei der Arbeit ein: Wie eine Erhebung der US-amerikanischen Tulane Universität ergab, sind rund eine Million Kinder in Ghana und 820.000 Kinder in Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste) auf Kakaoplantagen im Einsatz. Davon ein großer Prozentsatz unter Bedingungen, die laut internationalen Bestimmungen der ILO (International Labour Organisation) und der UN-Kinderrechtskonvention streng verboten sind. „Der Einsatz von Kinderarbeitern ist eine nachweisbare Folge der Niedrigpreispolitik der multinationalen Schokoladenindustrie“, meint Zeilinger. „Die Schokoladenkonzerne sind daher auch direkt zur Verantwortung zu ziehen.“ Allein die Elfenbeinküste produziert 40 Prozent der weltweit verkauften Kakaobohnen; in Ländern wie Nigeria, Gabun oder dem Kongo ist Kinderarbeit in der Kakaoproduktion ebenfalls an der Tagesordnung. Viele Kinder werden von

Welche Schokolade kann man kaufen?

Der Online-Einkaufsratgeber marktcheck.at von Greenpeace hat an die 140 in Österreich erhältliche Schokoladeprodukte im Hinblick auf faire Arbeitsbedingungen und biologische Herstellung überprüft (siehe Weblinks):

- Die beste Wahl sind Schokoladeprodukte mit **Bio- und Fairtrade-Gütesiegel**, sie sind im Greenpeace-Marktcheck grün gekennzeichnet: 20 Produkte tragen demnach beide Gütesiegel. Die größte Auswahl bieten hier Bio-Supermärkte, aber auch in den Weltläden und in konventionellen Supermärkten sind solche Produkte erhältlich. Neben der wohl bekanntesten Marke Zotter sind u.a. Schokoladenprodukte von EZA, Basic, Bonvita, Naturata

oder Vital in den Regalen zu finden. Hofer und Spar bieten zudem auch Eigenmarken an.

- **UTZ Certified und Rainforest Alliance.** Von den großen Markenkonzernen gibt es nur eine sehr kleine Auswahl zertifizierter Produkte: Balisto von Mars sowie Original Neapolitaner von Manner sind UTZ-zertifiziert, Suchard Finessa trägt ein Rainforest-Logo. Sie sind im Marktcheck gelb gekennzeichnet.
- Die überwiegende Zahl von umsatzstarken Produkten trägt kein Gütesiegel – im Marktcheck rot gekennzeichnet. Durchwegs rote Produkte (zumindest in Österreich) bieten die Hersteller Nestlé, Ferrero, Ritter und Storck an.

Anteil am Verkaufspreis einer Tafel Schokolade



Quelle: Südwind



Make Chocolate Fair!

Die europaweite Kampagne „Make Chocolate Fair!“ will den Druck auf die Schokoladenkonzerne erhöhen. Die Petition kann online unterschrieben werden: <http://at.makechocolatefair.org>.

**Make
Chocolate
Fair**



Auf der sicheren Seite bei Schokolade mit Fairtrade- und Bio-Gütesiegel

Menschenhändlern ihren Familien entrissen und gezwungen, unter menschenverachtenden Bedingungen zu arbeiten. Sie sind tagtäglich chemischen Spritzmitteln ausgesetzt, da industrielle Kakao-Monokulturen sehr anfällig für Schädlinge sind. Und nicht nur in der Kakaoproduktion sind Kinder im Einsatz: Laut UNICEF werden weltweit 158 Millionen Kinder zwischen 5 und 14 Jahren zur Arbeit gezwungen.

Kampagne gegen Kinderarbeit

Großkonzerne wie Nestlé oder Mondelez beziehen ihre Rohstoffe von der Elfenbeinküste, auf den wenigsten Schokoladenprodukten finden sich Angaben über die Produktionsbedingungen. „Aufgrund der Intransparenz entlang der Wertschöpfungskette können wir nicht ausschließen, dass Schokolade produzierende Unternehmen die Ausbeutung von Kindern bewusst in Kauf nehmen“, kritisiert Bernhard Zeilinger. Bereits 2001 haben die weltgrößten Schokoladenproduzenten auf massiven Druck der Zivilgesellschaft das Harkin-Engel Protokoll unterzeichnet und sich damit verpflichtet,

Maßnahmen gegen Kinderarbeit auf den Kakaoplantagen zu setzen. Hintergrund war die Veröffentlichung einer Studie der UNICEF und des U.S. Department of State, die unzählige Fälle von versklavten Kindern aus Mali, Burkina Faso und Togo auf Kakaoplantagen in der Elfenbeinküste und Ghana öffentlich machte.

„Trotz der Unterzeichnung des Abkommens wurden seitdem kaum Anstrengungen unternommen, der Kinderarbeit vorzubeugen“, kritisiert Zeilinger. Die erste Frist im Jahre 2005 wurde nicht eingehalten, auf 2008 verschoben und dann erneut um drei Jahre verlängert. Kritiker weisen zudem darauf hin, dass auch in anderen Ländern wie Brasilien und Indonesien Kinderarbeit beim Kakaoanbau an der Tagesordnung ist. Die Weltkakaostiftung hat im Februar 2010 das Programm „Lebensgrundlage Kakao“ ins Leben gerufen, um die Lebensverhältnisse von 75.000 ivoirischen Kleinbauern bis 2014 zu verbessern. Finanziert wird es von der „Bill & Melinda Gates Stiftung“ und 14 Unternehmen der Schokoladeindustrie. „Wichtiger wäre jedoch, dass die Unternehmen die Rückverfolgbarkeit ihrer Kakaobohnen gewährleisten“, fordert Zeilinger. „Wenn Bauern fair bezahlt werden,

sind sie nicht mehr gezwungen, ihre Kinder bei der Arbeit einzusetzen.“

Nichtregierungsorganisationen aus 16 EU-Ländern, darunter auch Fairtrade International und Greenpeace, fordern jetzt in einer Petition Schokoladenunternehmen dazu auf, menschenwürdige Arbeitsbedingungen und nachhaltigen Kakaoanbau umzusetzen. Dazu gehören faire Preise für Kakaobauern und -bäuerinnen, existenzsichernde Löhne für Plantagenarbeiter; die bedingungslose Einhaltung des Verbots von ausbeuterischer Kinderarbeit; die Unterstützung einer ökologisch-nachhaltigen Landwirtschaft und eine unabhängige Kontrolle der Zulieferkette.

Gütesiegel garantieren faire Arbeitsbedingungen

All diese Voraussetzungen erfüllen Produkte, die das **Fairtrade Gütesiegel** tragen: Sie werden nach den internationalen Standards der Fairtrade Labelling Organizations International (FLO) hergestellt und gehandelt. Die Richtlinien verbieten unter anderem Zwangsarbeit und ausbeuterische Kinderarbeit. Für den Handel legt die FLO faire Mindestpreise

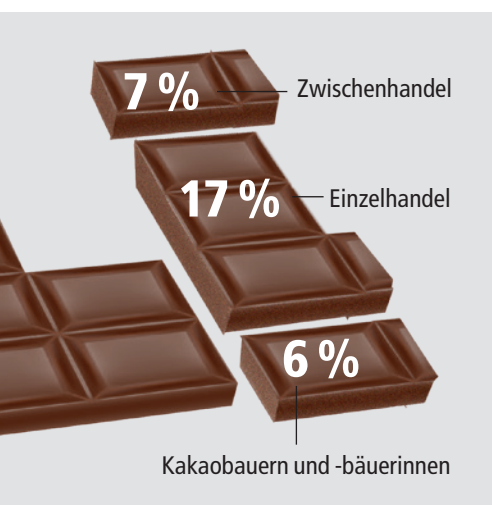


Foto: Ruslan G / Shutterstock.com

Wie reagieren die Schokoladenkonzerne?

Die Marktführer sind sich ihrer Verantwortung durchaus bewusst und sie zeigen auch (mehr oder weniger hohes) Engagement, um die Lebensbedingungen der Kakaobauern zu verbessern. Weltmarktführer Mars verweist darauf, dass bereits mehr als 20 Prozent seines Kakaobedarfs aus nachhaltigen Quellen stammen. Bis 2020 sollen es 100 Prozent sein. Dieses Ziel verfolgt auch die Ferrero-Gruppe, die zudem in Ghana ein Projekt zur Rückverfolgbarkeit des Kakaos unterstützt. Mondelez versucht in seiner Initiative „Cocoa Life“, das Problem der Kinderarbeit an der Wurzel zu packen; 400 Millionen Dollar sollen in den nächsten 10 Jahren dafür investiert werden. Nestlé verweist auf seinen Kakaoan (Schulungen, kostenlose Bereitstellung leistungsfähiger Pflanzen, Prämien, ...), der bei den KitKat- und Smarties-Produkten umgesetzt werde, in weiterer Folge auch bei After Eight. Allerdings, so merken Kritiker an, sind die Konzerne vor allem daran interessiert, den Bauern zu helfen, ihre Erträge zu steigern, und nicht notwendigerweise daran, sie fairer zu behandeln. Oder es würden Initiativen unterstützt, die nur punktuell Hilfe leisten bzw. eine sehr langfristige Zielsetzung verfolgen, die den Bauern hier und heute wenig nützt.

Details aus den Stellungnahmen der Kakaohersteller können registrierte Abonnenten auf www.konsument.at einsehen.



Nachhaltig leben

160 Seiten **14,90 €** + Versand
www.konsument.at/nachhaltig-leben

Durch das eigene Konsumverhalten einen Beitrag zu einer „besseren“ Welt zu leisten, ist der Wunsch vieler Verbraucher. Doch welche Möglichkeiten hat der Einzelne, dies im Alltag umzusetzen? Unser Buch gibt Tipps und Anregungen für all jene, die ganz individuell zu einem verantwortungsvollen Lebensstil finden wollen.



Aus dem Inhalt

- Lebensmittel: fair und natürlich
- Lifestyle: modisch, aber ökologisch
- Mobilität, Tourismus, Freizeit
- Nachhaltigkeit im Haushalt
- Abfall vermeiden, Ressourcen schonen
- Trend: gemeinsam nutzen statt besitzen

bestellungen

Tel. 01 588 774 Fax 01 588 77-72 E-Mail: kundenservice@konsument.at
Onlineshop www.konsument.at

fest, die die durchschnittlichen Produktionskosten decken. Zusätzlich nutzen die Produzenten nachhaltige Anbaumethoden, über 75 Prozent der Fairtrade Produkte sind bereits bio. Für Bio-Anbau und Sozialprojekte bekommen die Unternehmen eine Prämie. Fairtrade setzt Standards für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen in den Produktionsländern und fördert die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Unternehmer. Fairtrade-Schokolade besteht zu 100 Prozent aus zertifiziertem Kakao.

Im Gegensatz dazu müssen bei **UTZ-zertifizierten** Produkten nur 60 Prozent des Kakaos aus UTZ-zertifizierter Herkunft stammen, bis Ende 2014 sollen es 90 Prozent sein. Das Gütesiegel steht für nachhaltig produzierten Kakao, faire Arbeitsbedingungen und den Verzicht auf Kinderarbeit. Es sieht jedoch keine Vorfinanzierung von Saatgut und keine Mindestabnahmepreise vor. Arbeiter werden im Umgang mit Pestiziden, Düngemitteln oder Sicherheitsstandards geschult.

Auch das **Rainforest Alliance-Siegel** garantiert keinen Mindestpreis für die Farmer, Prämien wie bei Fairtrade sind nicht vorgesehen. Voraussetzung für die Zertifizierung ist jedoch das Verbot von ausbeuterischer Kinderarbeit. Grundsätzlich müssen über 90 Prozent der Inhaltsbestandteile eines Produkts zertifiziert sein, um das Gütesiegel ohne Zusatz führen zu dürfen.

„Derzeit sind kaum fünf Prozent der Schokoladeprodukte im österreichischen Handel so zertifiziert, dass man Ausbeutung und soziale Missstände in der Produktion ausschließen kann,“ meint Bernhard Zeilinger. Um auf der sicheren Seite zu sein, empfiehlt es sich, Produkte mit einem dieser drei Gütesiegel zu kaufen, da nur diese eine Zertifizierung durch unabhängige Stellen gewährleisten. Im Februar 2011 stellten Fairtrade, die Rainforest Alliance und UTZ Certified in einer gemeinsamen Presseerklärung klar, dass sie trotz unterschiedlicher Standards insgesamt dasselbe Ziel verfolgen, nämlich die Erzeugung und Verarbeitung von Agrarprodukten weltweit zu verändern und nachhaltiger auszurichten. Das Fairtrade-Siegel gilt nichtsdestoweniger als das ambitionierteste.

Weblinks

Greenpeace Marktcheck Schokolade:
www.greenpeace.org/austria/de
(Suche: Schokomarken > Check Schokomarken 2014)

Fairtrade: www.fairtrade.at

Rainforest Alliance:
www.rainforest-alliance.org/de

UTZ Certified: www.utzcertified.org
Weltläden: www.weltlaeden.at

vorsicht, falle!



Sex-Scam

Erpressung

Professionelle Betrüger treiben ein perfides Spiel mit leichtgläubigen Internetnutzern.

Der Verband der österreichischen Internetwirtschaft (ISPA) warnt vor einem neuen, sehr bedenklichen Betrugsschema, das nicht zuletzt auf Jugendliche abzielt und im deutschsprachigen Raum derzeit einen Boom erlebt. Es handelt sich um breit angelegte Erpressungsversuche, die unter dem Deckmantel privater Videochats angebahnt werden. Die potenziellen Opfer werden über soziale Netzwerke kontaktiert und – wenn man sich besser kennengelernt hat – überredet, via Computer ein intimes Vieraugengespräch zu führen. Im Zuge dieses Gesprächs werden sie dazu animiert, sich auszuziehen oder sexuelle Handlungen an sich selbst vorzunehmen. Währenddessen macht ihr Gegenüber heimlich Screenshots oder Videomitschnitte, die unmittelbar danach dafür eingesetzt werden, von den Opfern Geld zu erpressen oder sie zu weiteren demütigenden Handlungen zu zwingen. Das wirksame Druckmittel in diesen sogenannten Sex-Scams ist die Drohung, das Bildmaterial im Internet zu verbreiten oder an Bekannte bzw. an die Eltern der Jugendlichen zu schicken.

Verhindern kann man solche Fälle nur durch offene Gespräche – und wenn es schon passiert ist, dann gilt dasselbe. Die Erpresser setzen darauf, dass ihre Opfer aus Angst und Scham auf alle Forderungen eingehen. Eine Lösung herbeiführen und so auch die psychische Belastung loswerden kann man nur, indem man den Kopf nicht in den Sand steckt, sondern Ruhe bewahrt, den Erpressungsversuch dokumentiert (Screenshots, Chat-Protokoll, E-Mails) – aber sofort jeglichen Kontakt abbricht – und die Benutzerkonten der Erpresser beim Website-Betreiber meldet. Eine strafrechtliche Verfolgung ist nur auf Basis einer Anzeige bei der Polizei möglich. Zusätzlich kann man die Meldestelle zur Bekämpfung von Internetkriminalität beim Bundeskriminalamt kontaktieren (against-cybercrime@bmi.gv.at). Die ISPA empfiehlt außerdem, einen Google Alert (<https://www.google.com/alerts?hl=de>) für den eigenen Namen einzurichten, um zu erfahren, ob Nachrichten oder Videos veröffentlicht wurden.